

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Darassalam  
9. Febr. 1907.  
Erscheint jeden  
Sonntag

## Abonnementspreis

Für Darassalam halbjährlich 6 Mark, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einischl. Porto 7 Mark, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einischl. Porto a) direkt von der Hauptredaktion Darassalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenstr. 21 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltvereins einischl. Porto jährlich 16 Mark oder 20 Mark oder 1 £.  
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Mit ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

Für die 6-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 2 Mark, ober 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserate aufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.  
Die Annahme von Insertions- und Abonnement-Anträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam als bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenstr. 21. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drockler, Berlin Gubenstr.

Jahr-  
gang IX.  
No. 6.

## Bahn- und Straßenbauten in der Kolonie unter dem Motto „Zeit ist Geld.“

Die Beendigung des Baues der Bahnstrecke von Darassalam nach Morogoro und wohl auch daran anschließend nach Kilossa dürfte jetzt in nicht mehr allzu weite Ferne gerückt sein. Daß der Schienenweg von den genannten Plätzen aus aber früher oder später nach irgend einer Richtung ins Innere weitergeführt werden wird, kann als selbstverständlich angesehen werden!

Der neue Reichstag ist jedoch noch nicht zusammengetreten, und wer weiß, ob und wenn er in der Lage sein wird, neue Bahnen bzw. die Fortsetzungen begonnener für unsere Kolonie zu bewilligen.

Nichtsdestoweniger gilt es aber jetzt, auch die Zeit bis zur Realisierung weiterer Bahnpläne und zur Bereitstellung von Mitteln für Bahnbauten zur Vorbereitung derselben auszunutzen, denn die Zeit ist hierbei ein mindestens ebenso wertvoller Faktor, wie das Geld, der Verlust an Zeit bedeutet eben später den Verlust an Geld.

Diese Vorbereitung und Zeitausnutzung geschieht aber am besten durch eine planmäßige und vernünftige Fortsetzung der bereits bestehenden oder bewilligten Bahnlagen durch gut ausgebaute Straßen seitens der Regierung, denn derartige Straßenbauten werden nie überflüssig oder unverwendbar sein, auch wenn nachher der Bahnbau auf derselben Strecke folgt. — Die Regierung arbeitet gewöhnlich mit wenig Mitteln, aber mit viel Zeit, sie vermag ihr stets zur Verfügung stehendes Arbeiter- und Beamtenpersonal, das sonst häufig vielleicht zu weniger wichtigen Zwecken verwandt wird, ohne Mehrkosten für Straßenbauten bzw. Bahnvorbereitungsarbeiten zu verwenden. Eine Bahnbau-Gesellschaft dagegen muß sorgen, daß die von ihr übernommene Arbeit schnell bewältigt wird, sie wird keine höheren Arbeitslöhne und Materialkosten scheuen, um schneller fertig zu werden, denn die dadurch erwachsenden momentanen Mehrkosten werden durch die Ersparnis an Zeit und die Verkürzung der Dauer des theueren Gesamtbetriebes bei weitem gedeckt. Eine Privatgesellschaft wird also um so billiger den Bau einer Bahn übernehmen, je mehr Zeit ersparende Vorarbeiten bereits ausgeführt sind; und je billiger der Bau einer Bahn übernommen werden kann, umso schneller und bereitwilliger wird sie uns natürlich der Reichstag beschreiben.

Soll also ein größerer Verkehrsweg — gleichgültig ob Bahn oder feste Straße — gebaut werden, oder ist überhaupt ein solcher Bau für die nächste oder fernere Zukunft geplant, so muß die Regierung ruhig und zielbewußt mit den Vorarbeiten dazu beginnen —, und zwar kann sie dieses ohne große Extrakosten. Das erste ist natürlich eine durch einen Fachmann anzulegende Trace, später der Ausbau derselben zu einem einfachen Fahrweg und schließlich zu einer guten Straße, die zu der späteren Schienenaufgabe verwendet werden kann.

Mit der Absicht bzw. dem Plane des Baues einer Bahn von Darassalam nach Morogoro hatte man sich z. B. vor Verwirklichung desselben 6 lange Jahre getragen — leider ohne wirklich später verwertbare Vorarbeiten ausgeführt zu haben. Wie oft hat man nicht die Strecke traciert! Zunächst für eine barra barra, dann für eine Kleinbahn, dann für eine größere Bahn, und schließlich kam die Bahnbau-Gesellschaft und tracierte für sich. Durch ein großzügiges zielbewußtes Programm hätte man viel Kosten und Zeit sparen können, vielleicht wäre die Bahngesellschaft dann gar mit der Hälfte der ihr jetzt zu zahlenden Bau Summe zufrieden gewesen. Bei richtiger Anwendung der Arbeitsleistungen, die in all den Jahren auf der Strecke nach Morogoro unternommen wurden, hätte man es sicher dazu gebracht, die von der Regierung hergestellte Bahntrace soweit auszubauen, daß sie als Unterbau einer Feldbahn hätte dienen können. Hätte die Bahngesellschaft aber einen solchen Unterbau vorgefunden, so wären — selbst bei notwendiger teilweiser Änderung des letzteren — durch die Möglichkeit sofortigen Vorlegens der Kollschienen ungeheure Transportkosten erspart worden, die so die Beförderung der Baumaterialien und Lebensmittel für die Arbeiter auf den Negertöpfen gekostet hat. Der Bahnbau hätte also um ein paar Millionen billiger übernommen werden können und infolge des Wegfalls des Arbeiterverlustes durch den Transport mit Trägern wäre der Arbeitermangel nie so groß gewesen und die Bahn war fertig.

Die Zeit ist eben zum Schaden der Kolonie und zum Schaden des Reichsäckels nicht ausgenutzt worden; wenn dies der Fall gewesen wäre, so hätte man zu der Bahn kommen können, ohne vor den Launen des Reichstags zittern zu müssen.

Diese Thatsache und die Erkenntnis der begangenen Fehler und Unterlassungssünden weisen uns den Weg für die Zukunft. Laßt uns jetzt die reichstagslose Zeit überhaupt die Zeit, bis der neue Reichstag sich mit unserer Kolonie beschäftigt, nach Kräften ausnützen und wenigstens tüchtig Straßen bauen, die später die Vorarbeiten zu einer Bahn bilden können. —

## Die Reichstagswahlen.

Die Reichstagswahlen sind beendet und nur noch über einzelne wenige Siege wird die endgültige Entscheidung noch nicht getroffen sein. Nach den am 5. Februar stattgehabten Stichwahlen wird, wie wir unseren Darassalamer Lesern durch Extrablatt auf Grund eines uns zugegangenen Telegramms unseres Berliner Berichterstatters bereits mitzuteilen in der Lage waren, der neue Deutsche Reichstag sich wie folgt zusammensetzen:

Konervative 59, Reichspartei 21, Nationalliberale 55, Bund der Landwirte 8, Deutsche Reformpartei 6, Wirtschaftliche Vereinigung 15, Zentrum 105, Sozialdemokraten 43, Polen 20, Freisinnige Vereinigung 11, Freisinnige Volkspartei 28, Elsäffer 7, Welfe 1, Däne 1, Fraktionslose 10.

Dieses sind insgesamt 390 Sitze, es fehlen also an der notwendigen Gesamtzahl von 397 noch 7 Sitze, die zerplittert oder noch nicht endgültig entschieden sind.

Im Vergleich zu den früheren beiden Reichstagswahlen stellt sich die diesjährige Wahl in bezug auf die größeren und bemerkenswerteren Parteien wie folgt:

	1898	1903	1907
Zentrum	106	101	105
Konervative	52	53	59
Nationalliberale	53	63	55
Freisinnige Vereinigung	15	9	11
Freis. Volkspartei	28	21	28
Reichspartei	20	19	21
Sozialdemokraten	58	81	43
Polen	14	16	20
Elsäffer	10	9	7
Welfen	3	5	1
Bund der Landwirte	6	2	8

Eine kolonialfreundliche Mehrheit scheinen wir, wenn man das Verhalten der Parteien bei der letzten Kolonialdebatte auch bei den folgenden Debatten voraussetzt, unter allen Umständen erreicht zu haben. Gegen Zentrum, Sozialdemokraten, Polen u. s. w. stehen 203 Konervative, Nationalliberale und Freisinnige pp., also über die Hälfte der Gesamt-Reichstagsmitglieder.

— Wir können also, wenn gleich uns das Beharren des Zentrums auf seiner Sitzzahl unangenehm berühren muß, mit den Wahlen im Interesse unserer Kolonie zufrieden sein, zumal alte bewährte Kolonialpolitiker und Freunde von Deutsch-Ostafrika wie unser früherer Gouverneur Excellenz von Liebert\* in den Reichstag gewählt sind. —

\* Excellenz v. Liebert wurde im 14. Reichstagswahlkreis (Vorna-Roditzky, Agr. Sachsen) in der Stichwahl gegen einen Sozialdemokraten gewählt. —

— Von der Expedition des Major Frhr. v. Schleinitz (Fortf. u. Schluß).

Am 1. Januar 06 erreichte das Detachement Kiloboga, am 2. Januar Gombats, gleichzeitig wurde durch Patrouillen die Fühlung mit dem von Kilossa anmarschierenden Teil der 5. Kompagnie, welcher in zwei getrennten Abteilungen — Oberleutnant v. Nordack und Leutnant d. R. Methner — konzentrisch in Richtung auf den Sijunge-Berg vorging, aufgenommen.

Mit dem Eintreffen in Gombati hatte die Expedition die eigentliche Landschaft Widunda betreten, deren Bevölkerung auf Anstiften des Zumben Ngwira die führende Rolle bei den Unruhen in diesem Teil des Bezirks übernommen hatte.

Am 3. Januar erreichte das Hauptdetachement unter Major v. Schleinitz nach einem anstrengenden Marsch, der durch den Übergang über den reizenden mehr als 2 Meter tiefen Ruhembefluß etwa 4 Stunden aufgehalten wurde, spät Abends den bereits in den Bergen liegenden Wohnsitz des Häuptlings Mburumzima. Dieser Tag stellte an das Detachement ganz besonders hohe Anforderungen. Nachdem anfangs der Marsch noch

durch ebenes Gelände geführt hatte, und der Ruhembefluß überschritten war, erreichte die Truppe nachmittags den Abfall des Widunda-Plateaus. Der einzige Weg, der nach dem Sitz des Häuptlings Mburumzima führte, war ein schmaler, hart an steilen Abgründen vorbeiführender stundenlang ansteigender Saumpfad, der an einzelnen Stellen nur mit Schwierigkeit für einen einzelnen Mann passierbar war. Wenn die Leitungen des afrikanischen Trägers dem Europäer schon oft Bewunderung abgenötigt haben, so war ihre Leistung an diesem Tage einfach fabelhaft. Schon an den einzelnen Träger stellte dieser Gebirgspfad die höchsten Anforderungen; die Leistung aber, das schwere Kolonialgeschütz, bei welchem je 2 und 2 Träger nebeneinander gehen mußten, über einen Gebirgspfad zu transportieren, welcher kaum fußbreit, an der einen Seite von einem Abgrund, an der anderen von einer steilen Felswand begrenzt wurde, grenzt an das Unglaubliche. Trotzdem ist auf diesem Marsch nur eine Last und ein Reittier abgeführt. Spät abends traf die Kolonne, durch die zu überwindenden Hindernisse etwas auseinandergezogen, bei dem Sitz des Mburumzima ein. Der letzte Teil der Karawane, darunter die Geschütz- und Munitionslasten mußten, durch ein schweres Unwetter überrascht, um die Gefahr des Abstürzens zu vermeiden, an Ort und Stelle unterwegs Halt machen und dort die Nacht zubringen.

Der 4. Januar wurde, nachdem der zurückgebliebene Teil der Kolonne früh morgens mit seiner Bedeckung im Lager eingetroffen war, als Ruhetag festgesetzt. Diese Ruhepause wurde, abgesehen von den enormen Anstrengungen der vorhergehenden Tage durch die Notwendigkeit der Beschaffung von Lebensmitteln gefordert. Die für nur wenige Tage mitgenommenen Lebensmittel waren, da wider Erwarten nicht die geringsten Vorräte vorgefunden wurden, fast aufgebraucht und einzelne Leute fingen bereits an, sich von Kräutern und den von den Gräsern abgestreiften Samen zu nähren, als dieser Tag der Katastrophe ein Ende machte. In der Umgebung dieses Lagers, die trotz der zahlreichen Hütten wie ausgestorben erschien, ließ sich aus den verlassenen Hütten und Schamben wenigstens das allernötigste aufreiben.

Nach den Aussagen von einzelnen Gefangenen sowie dem Ergebnis der Rekognoszierung war ein großer Teil der Wavidunda, soweit sie sich nicht jenseits des Nuaha in Sicherheit gebracht hatten, auf den Sijunge-Berg zurückgegangen, der die höchste Erhebung dieses Plateaus bildet, sie hatten in dem Urwald, welcher die Abhänge bedeckt, Schutz gesucht. Der Zumben Ngwira, welcher wohl den größten Einfluß besaß, sowie die vorerwähnten Häuptlinge Mburumzima und Kitalika hatten das Weite gesucht und überließen es wie gewöhnlich der von ihnen verblendeten Bevölkerung, die Folgen ihrer Widersetzlichkeit zu tragen.

Um den auf den Sijungeberg geflüchteten Teil der Bevölkerung einzuschließen, ordnete Major v. Schleinitz einen konzentrischen Angriff auf diesen Berg für den 6. Januar an. Die 15. Kompagnie sollte vom Süden, 2 Züge der 5. Kompagnie von Norden angreifen und Oberleutnant v. Nordack hatte mit einem Zuge der 5. Kompagnie ein Ausweichen nach Westen zu verhindern.

Vor Tagesanbruch setzten sich die einzelnen Kolonnen, die am 5. bis an den Fuß des Berges vorgeückt waren, den Abhang aufwärts in Bewegung. Undurchdringlicher Nebel, der auf wenige Schritte die Ansicht benahm, hüllte den mit Urwald bestandenen Bergkegel ein. Während die vom Süden angreifende 15. Kompagnie nur auf vereinzelte Eingeborene stieß und einige Höhlen entdeckte, in welche sich Leute geflüchtet hatten, den eigentlichen Berg aber wegen eines Steilabfalls nach Süden nicht ersteigen konnte, traf die 5. Kompagnie bald nach Betreten des Urwaldes auf zahlreiche Eingeborene, welche, wie das Biegeschrei verriet, mit ihrem Vieh bergaufwärts flüchteten. Nachdem man im dichten Nebel auf einander gestoßen war und mit wenig Erfolg einige Schüsse im dichten Urwald gewechselt hatte, ertönte plötzlich aus dem dichten Nebel die Stimme eines Sprechers, welcher oberhalb aufscheinend von einem Felsen aus um Einstellung der Feindseligkeiten bat, da sie gänzlich schuldlos seien und lediglich von ihren Zumben zum Aufstande verführt seien. Die Aufforderung, sofort herunter zu kommen, erklärte der infolge des Nebels gänzlich unsichtbare Parlamentär sofort befolgen zu wollen. Als er nicht erschien und trotz mehrfacher Wiederholung seiner Versicherung sich offen-